

Umkämpftes Mittelmeer

Zur Situation an den südlichen EU-Außengrenzen

Am 7. August 2016 um 7.10 Uhr morgens erhält die Frühschicht des Alarm Phones über einen syrischen Bekannten die Nachricht, dass 40 Personen im Schlauchboot aus dem türkischen Cesme in Richtung Chios aufbrechen. Über mehrere Stunden besteht Kontakt, um im Notfall sofort die Küstenwachen zu alarmieren. Doch die Überfahrt verläuft glücklich, das Boot landet selbständig auf der griechischen Insel an.

Knapp zwei Monate vorher, am 11. Juni, mussten 53 heimliche Passagiere am gleichen Ort eine gänzlich andere Erfahrung machen. Bereits im griechischen Gewässer wurden sie von der griechischen Küstenwache zunächst noch freundlich auf deren Schiff geholt, um kurz darauf mit vorgehaltenen Waffen gezwungen zu werden, zur Rückschiebung auf ein türkisches Patrouillenschiff umzusteigen. Vor Ort direkt mit dabei: ein Frontex-Schiff! Einem Betroffenen gelingt es, diese unrechtmäßige „Push-Back“-Aktion mit seinem Handy zu dokumentieren und uns die Fotos zuzuschicken (1).

Brutale Attacken auf Boote von griechischer Seite aus haben in der Ägäis eine lange systematische Geschichte (2), doch seit 2015 bis Frühjahr 2016 gab es eher vereinzelte Fälle. Als Novum erscheint die regelrechte Push-Back-Kooperation von griechischen, türkischen und Frontex-Einheiten, wie sie am 11.6. offensichtlich wurde. Ist solch eine illegale Praxis inoffizieller Bestandteil des EU-Türkei-Deals? Dieses Abkommen hat seit dem 20.3.16 zu verschärften Kontrollen und dem vermehrten Abfangen von Booten auf der türkischen Seite geführt. Wer es dennoch auf die griechischen Inseln schafft, soll nicht mehr weiter auf das Festland gelangen. Nach 25tägiger Internierung und Schnellverfahren in den sogenannten „Hotspot“-Lagern ist die zeitnahe Rückschiebung in die Türkei als „sicherem Drittstaat“ vorgesehen - so der Abschreckungsplan. Doch schon vor dem dortigen Putschversuch blieben die Rückschiebezahlen auf einige Hundert begrenzt, während über 11.000 auf den Inseln festsitzen und gezwungen sind, dort auf den Ausgang ihrer Asylverfahren zu warten.

Ägäis: im Limbo der EU-Vorverlagerung

Im Vergleich zum letzten Herbst und Winter sind die Ankünfte in Griechenland ab März massiv zurückgegangen. Auch wenn im Sommer wieder täglich einzelne Boote anlanden, die Zahlen bleiben im Vergleich zum Vorjahr noch immer sehr gering (3). Das erscheint nur zum Teil als Folge des erwähnten EU-Türkei-Deals, der als hektisch gezimmertes Konstrukt, angesichts der zugespitzten Lage in der Türkei sowie den Unstimmigkeiten zwischen den Vertragspartnern mehr denn je auf der Kippe steht. Gewichtiger wirkt die quasi-militärische Schließung der Balkanroute seit dem 9.3.2016. Von Nordgriechenland über Mazedonien und Serbien bis Ungarn und Österreich wurde das Grenzregime im letzten Jahr regelrecht überrannt. Es war absehbar, dass die Herrschenden mit aller Gewalt versuchen würden, die Kontrolle zurückzugewinnen und die Dynamiken und Autonomien der Flucht- und Migrationsbewegungen zu brechen. „Abschreckung um jeden Preis“ lautet die Devise, und unterhalb des Schießbefehls - den die neue Rechte auch in Deutschland medial bereits ins Spiel gebracht hat - wurde und wird nahezu alles Denkbare aufgefahren: noch mehr Polizei und Militär an den

massiven neuen Zaunanlagen in Mazedonien, in Bulgarien und Ungarn zudem „zivile“ Gruppen, die Jagd auf Flüchtlinge machen, Kriminalisierung aller Hilfen, Schläge, Haft sowie illegale Rückschiebungen der Aufgegriffenen. Wie in den Jahren vor 2015 vermag diesen nächsten Vorverlagerungsring von Athen und Nordgriechenland Richtung Nordwesteuropa heute nur zu überwinden, wer die Ressourcen (Zeit, Geld, Kontakte...) aufbringen und die bisweilen extremen körperlichen und psychischen Strapazen der informellen Routen durchstehen kann. Für Grossfamilien mit Kindern und ältere oder kranke Menschen ist das kaum zu machen. Insofern zögern viele vor der Überfahrt aus der Türkei, wenn sie danach - wie seit März knapp 40.000 Menschen - für ungewisse Zeit in elenden Lagern in Griechenland festsitzen.

Ungebrochen von Libyen nach Sizilien

Die Zahlen sind im zentralen Mittelmeer auf etwa gleich hohem Niveau wie 2015 (4), es gibt immer wieder „Rekordtage“ wie zuletzt den 29. August 2016, an dem in einer Nacht über 6000 Menschen an libyschen Stränden in Boote steigen. Es ist die gefährlichste Seeroute nach Europa, die mangels Alternativen vor allem Menschen aus West- und Ostafrika riskieren müssen, um Schutz vor Verfolgung und ein besseres Leben für sich und ihre Familien zu finden.

Seit über einem Jahr läuft die Militär-Operation EUNAVFOR MED/Sophia zur Überwachung des zentralen Mittelmeeres zwischen Libyen und Italien. Ihr zentraler Auftrag ist die Bekämpfung der sogenannten Schleusernetzwerke. Die „Schlepperjäger“ sind mit allem militärischen High-Tech ausgerüstet, das Areal vor der Küste Libyens gehört zur bestüberwachteten Meereszone der Welt. Und gleichzeitig zur tödlichsten! Bis Ende August 2016 zählt IOM, eine internationale Agentur des Migrationsmanagements, offiziell 3165 Tote im Mittelmeer, davon 2716 zwischen Nordafrika und Italien (5). An keiner Grenze dieses Planeten sterben mehr Menschen. „Unterlassene Hilfeleistung“ mit tausendfacher Todesfolge wäre eine - vorsichtig formulierte Anklage an die EU. Denn was wäre einfacher als im Stundentakt mit einem kleinen Aufklärungsflugzeug entlang der allseits bekannten Routen die Boote der Geflüchteten auf See zu orten und diese so schnell wie möglich zu retten? Zumindest alles dafür zu versuchen? Stattdessen sind es eine wachsende Zahl zivilgesellschaftlicher Initiativen und NGOs wie beispielsweise die Ärzte ohne Grenzen oder Sea Watch, die mit ihren Rettungsbooten Schlimmeres verhindern. Und die mit ihrem Einsatz dafür sorgen, dass diese „Schande Europas“ nicht ganz aus den Schlagzeilen gerät. Ende Mai 2016 wurde unser Alarm Phone zum unmittelbaren (Ohren)Zeugen eines großen Unglückes, damals formulierten wir, was unverändert gilt: „Niemand müsste auf See sterben, wenn es legale sichere Zugangswege gäbe. Das Sterben auf See ist keine Naturkatastrophe und kein Unfall. Es ist vielmehr das kalkulierte Produkt eines EU-Grenz- und Visa-Regime. Das Sterben auf See ist menschengemacht und könnte morgen als dunkles Kapitel der Geschichte beendet werden: mit der Öffnung der Grenzen und dem freien Zugang zu Fähren. Der lange Sommer der Migration auf dem Balkan hat es gezeigt: sind die Grenzen geöffnet, gibt es keine ‚Schlepper‘ mehr. Teuer und gefährlich reist nur, wer dazu von Frontex und Co gezwungen wird. Eine Welt ohne Grenzen ist möglich: sowohl Frontex wie auch die ‚Schlepper‘ werden dann verschwunden sein.“(6)

Alltagskämpfe um Bewegungsfreiheit

Es war die Hartnäckigkeit der Flucht- und Migrationsbewegungen, die den historischen Durchbruch gegen das EU-Grenzregime in der Ägäis und auf der Balkanroute 2015 möglich gemacht haben. Es gilt, dies im kollektiven Gedächtnis migrantischer Kämpfe lebendig zu halten - gegen das rassistische Rollback, das aktuell quer durch Europa den Diskurs bestimmt. Von der Türkei über den Balkan bis nach Skandinavien, aber auch von Südditalien über Frankreich oder von Marokko über Spanien nach Calais, Passau oder Malmö: überall haben sich neue Unterstützungsnetzwerke entwickelt oder bestehende verstärkt. Sind der Auf- und Ausbau kontinuierlicher Alltagsstrukturen letztlich nicht die nachhaltigste Antwort auf einen rassistischen Mainstream, der sich weiter ungebremst zu verschärfen scheint? Es bestehen jedenfalls reichlich Möglichkeiten, an einer Vertiefung der Kontaktnetze und an neuen lokalen bis transnationalen Initiativen für den Kampf um Bewegungsfreiheit mitzuwirken. Und damit weiter - ebenso hartnäckig - mit kontinuierlichem Einsatz an der Seite der Betroffenen und Widerständigen zu bleiben.

Marion Bayer und Hagen Kopp

aktiv bei kein mensch ist illegal/Hanau, Welcome to Europe
und dem Projekt WatchTheMed Alarm Phone

Anmerkungen

1. Siehe Bericht auf der Webseite des WTM-Alarm Phone:

https://alarmphone.org/de/2016/06/16/statement-watchthemed-alarm-phone-prangert-illegale-push-back-operation-in-anwesenheit-von-frontex-an/?post_type=release_type=post

2. Siehe Bericht bei Pro Asyl:

https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/2013/11/Summary_Faelle_Deutsch_Pushed_Back.pdf

3. UNHCR Statistik zu Griechenland:

<http://data.unhcr.org/mediterranean/country.php?id=83>

4. UNHCR Statistik zu Italien

<http://data.unhcr.org/mediterranean/country.php?id=105>

5. <http://missingmigrants.iom.int/>

6. Siehe https://alarmphone.org/de/2016/05/27/stellungnahme-von-watchthemed-alarm-phone-zur-aktuellen-situation-im-mittelmeer-und-den-ereignissen-gestern/?post_type=release_type=post